Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 51

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-32811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXII. Jahrgang.

Nr. 51 Basel, 16. Dezember **1916**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Die inneren Linien bei der Offensive im Trentino und auf dem Isonzo. — Schießleistungon des Landsturms. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

2. Der Durchbruch der Donaufront durch die Armeegruppe Mackensen.

Gleichsam um die Schwierigkeiten einer Landesverteidigung, bei der gleichzeitig auf der einen Seite eine Gebirgsfront, auf der anderen eine Stromfront gehalten werden soll ad oculos zu demonstrieren, ist auf dem rumänischen Kriegsschauplatz dem Durchbruch der transsylvanischen Alpenfront durch die Armeegruppe Falkenhayn prompt der Durchbruch der Donaufront durch Teile der Armeegruppe Mackensen gefolgt. Ueberraschend konnte er für die Kundigen nicht kommen, denn er war die logische Konsequenz der Operationen, die Falkenhayn Ende September, Anfangs Oktober mit der Schlacht um Hermannstadt und der Besitznahme des Rotenturmpasses an der Front der transsylvanischen Alpen eröffnet hatte und auf deren operative Möglichkeiten hier schon damals hingewiesen worden ist. Aber das Zusammenspiel der gegenseitigen Operationshandlungen an den beiden einander gegenüberliegenden Angriffsfronten ist in Vorbereitung und Durchführung so vorbildlich und ineinandergreifend, daß man es kecklich den bestgeleiteten Feldzügen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen darf.

Zuerst fällt Mackensen der von der Dobrudscha aus geführten Offensive der russisch-rumänischen Armee mit vorsorglich bereitgestellter Macht in die Parade, schafft sich mit der Besitznahme der Trajanswallstellung einen soliden Schutz seiner rechten Flanke und damit gleichzeitig Aktionsfreiheit nach anderen Richtungen, und erschwert dem Gegner die Stromüberwachung durch die Verlängerung der zu bewachenden Stromstrecke. Zeitlich etwas später, d. h. nicht bevor die erforderlichen Kräfte ausreichend und handgerecht bereitgestellt sind, setzen die Operationen Falkenhayns gegen die Gebirgsfront ein. Rücksichtslose Anforderungen an die bewährte Marschtüchtigkeit der Truppen führen zur Ueberraschung des für einen kräftigen Stoß nicht eingerichteten Gegners und verhältnismäßig baldigem Festsetzen auf den Paßhöhen oder an den Durchgängen der aus Siebenbürgen nach der Walachei führenden Verbindungen. Konzentration der Kraft, vor allem auch der artilleristischen, auf wenige Angriffspunkte ermöglicht in einem Abschnitt den Durchbruch der gegnerischen Gebirgsstellungen, den Austritt in die Ebene und die Abschnürung eines feindlichen Armeeteils, der bis dahin in einer anderen Frontrichtung beschäftigt gewesen ist. Unterdessen ist an der Stromfront die Erschwerung der gegnerischen Strombeherrschung mit allen Mitteln betrieben worden. Man hat dazu neben der österreichisch-ungarischen Donauflottille auch Teile des freiwilligen deutschen Motorbootkorps herangeholt und durch die Besitznahme von Strominseln die Möglichkeiten für einen Uferwechsel nicht nur erleichtert und vermehrt, sondern auch in wirksamster Weise vorbereitet. Man hat aber auch an zweckentsprechender Stelle die nötige Streitkraft bereitgestellt, damit dem Uebergang sogleich ein ausreichender taktischer und operativer Druck gegeben werden kann. Auf diese Weise ist es möglich geworden dem Durchbruch der Gebirgsfront sofort den Durchbruch der Stromfront folgen zu lassen und zwar nicht nur an einem Punkt, von dem aus man sich für die weiteren Unternehmungen die beste operative Zusammenarbeit mit der aus dem Gebirge debouchierten Armeestaffel versprechen kann, sondern auch an anderen, die vor allem eine Einwirkung auf den abgeschnürten feindlichen Armeeteil erlauben. Es tut diesem geschickten, sich gegenseitigen Ergänzen in den Operationen und damit der Führerkunst der beteiligten Armeekommandanten keinen Eintrag, wenn dabei darauf hingewiesen wird, daß ein solches, man möchte fast sagen automatisches Zusammenwirken und Auslösen der gegenseitigen Führerentschlüsse und Ausführungshandlungen nur möglich gemacht worden ist durch die technische Vollkommenheit der heutigen Befehlsübermittlungs- und Verbindungsmittel. Weder ein Friedrich noch ein Napoleon, nicht einmal ein Moltke haben sich in einer solchen, durch die Mittel modernster Technik begünstigten Lage befunden, von einem Alexander oder Hannibal nicht zu reden. Der Mangel an ausreichenden und rasch und sicher arbeitenden Verständigungsmitteln hat den erstgenannten neben anderem die Schlacht von Kunersdorf gekostet und beim Feldzug gegen Rußland die Befehle des zweitgenannten zu verspäteter Ausführung gebracht.

Mackensen hat für seinen Durchbruch der Donaufront das Stromstück bei Sistovo-Zimnitza ausgewählt. Es ist dies die gleiche Stelle, an der 1877

im russisch-türkischen Kriege die Russen und 1913 im zweiten Balkankriege die Rumänen ihren Hauptübergang über den Strom bewerkstelligt haben. Sie ist vor allem technisch günstig, weil der hier etwa 1,8 km breite, 4 bis 7 m tiefe und mit einer mittleren Geschwindigkeit von 1,8 m in der Sekunde fließende Strom durch zwei Inseln in verschiedene Arme geteilt wird. Dadurch wird die Ueberschiffung von Deckungstruppen, die jedem unter feindlicher Einwirkung stehenden Kriegsbrückenschlag vorangehen muß, erleichtert, die Länge der zu überbrückenden Stromstrecke verkürzt und der Bedarf an Kriegsbrückenmaterial vermindert. Als taktischer Vorteil, der besonders für den artilleristischen Schutz der Uebergangsarbeiten in Betracht fällt, ist die Ueberhöhung des nördlichen durch das südliche Stromufer zu notieren. Auf die technischen und taktischen Einzelheiten des Uferwechsels kann, so interessant und lehrreich dies auch sein möchte, zur Zeit noch nicht eingetreten werden, weil brauchbare und zuverlässige Berichte hierüber noch nicht zu haben sind. Sicher ist nur, daß vom 22. auf den 23. November die rumänische Gegenwirkung eine höchst schwächliche und leicht zu brechende gewesen ist, schwächlicher als die, welche 1877 die Türken gegenüber dem russischen Uebergangsunternehmen geleistet haben. Nach vollzogenem Uebergang nahm der aus deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen bestehende Armeeteil unter Ausscheidung starker sichernder Seitendetachemente nach Ost und West den Vormarsch in der Richtung auf Bukarest auf. Er hat im Verharren in dieser das in der Großen Walachei 35 km nördlich der Donau und 80 km südwestlich von der rumänischen Zentralfestung liegende Alexandria und damit den Vedeabschnitt erreicht, mit Vortruppen teilweise schon überschritten und mit der vom Alt her wirkenden Flügelstaffel der Armeegruppe Falkenhayn die Verbindung aufgenommen. Die nach Osten abgezweigte Flankensicherung hat das 60 km stromabwärts der Uebergangsstelle liegende Giurgiu besetzt.

Mit dem vollzogenen Durchbruch der Donaufront ist das konzentrische Zusammenwirken der Armeegruppe aus nördlicher und westlicher Richtung mit der Armeegruppe Mackensen aus südlicher Richtung auf rumänischem Boden zur Möglichkeit geworden. Sein wahrscheinliches Ergebnis kann kaum etwas anderes sein, als eine Einkreisungsoperation, wie sie Hannibal bei Cannae als Muster gezeigt, Moltke bei Königgrätz angestrebt und bei Sedan ausgeführt hat.

Dieses mutmaßliche Ergebnis wird dadurch nicht verkleinert, daß die Grenzgestaltung Rumäniens in einem gewissen Sinne zu einer solchen Einkreisungsoperation herausgefordert und ihr durch den dem Gegner auferlegten Zwang zwei einander gegenüberliegende Fronten zu gleicher Zeit verteidigen zu müssen ein wesentlicher Vorschub geleistet worden ist. Bei allen militärischen Operationen kommt es in erster Linie doch darauf an, unter erschwerenden und noch unklaren Umständen einen entscheidenden Entschluß zu fassen und diesen dann unter weiser Anpassung an die feindlichen Gegenmaßnahmen folgerichtig durchzuführen. Es kommt auch darauf an, seine eigenen Operationen so einzurichten, daß man möglichst bald in der Lage ist, dem Gegner das Gesetz zu diktieren und ihn auf diese Art zu zwingen, sich nach meinen eigenen Maßnahmen richten zu müssen. Das ist, wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, der Heeresleitung der Zentralmächte in der bisherigen Periode des rumänischen Feldzuges offenbar in der glänzensten Weise gelungen. Wie viel Schuld sich dabei die rumänische Operationsleitung auf die eigenen Schultern geladen hat, ist hier nicht auszuklügeln. Sie hat sich zweifellos die Sache etwas zu leicht gemacht und, verführt durch den anfänglich fast mühelosen Bodengewinn in Siebenbürgen, das ganze Feldzugsproblem zu sorglos angefaßt. Auf diese Weise ist dann auch der Vorteil, den die Vorhand im Aufmarsch an der rumänisch - ungarischen Grenze gebracht hat, binnen kurzer Frist in das Gegenteil verkehrt worden. In welcher Weise der im zweiten Balkankriege mühelos gewonnene Feldzug gegen Bulgarien psychologisch dazu beigetragen hat, sich einer allzu optimistischen Auffassung der zu bewältigenden Aufgaben hinzugeben, soll hier nicht des weiteren erörtert, sondern nur angedeutet werden. Leicht gewonnene Siege haben noch in den meisten Fällen zur Sorglosigkeit und zu einer übertriebenen Meinung von dem eigenen Können verleitet. Hiefür bietet die Kriegsgeschichte aller Zeiten und ganz besonders unsere eigene der Beispiele genug.

3. Die weitere Entwicklung der Lage in Rumänien.

Die Operationen, die sich zur Zeit in Rumänien, besonders in der Walachei abwickeln, sind Bewegungskrieg bester Sorte. Selbst die Kavallerie, der man unter dem Drucke der Stellungskämpfe an der westlichen Front, etwas vorzeitig allerdings, die Existenzberechtigung hat absprechen wollen, findet ausgedehnteste Verwendung und hat es vor allem möglich gemacht, daß dem aus seinen Gebirgsstellungen in die Ebene gedrängten Gegner dicht an den Fersen geblieben werden konnte. Das Element des Bewegungskrieges ist der Angriff. Er gibt ihm den erforderlichen Schwung und ist ein psychologisches Moment, das vor allem auf die moralische Verfassung einwirkt. Das angriffsweise Verfahren hat immer einen entscheidenderen Zug als die Defensive, und selbst der Clausewitz'sche Satz, daß die verteidigende Form des Kriegführens an sich stärker sei als die angreifende, vermag an dieser Erkenntnis nichts zu ändern.

Aus dieser Erkenntnis heraus konnte auch von der Heeresleitung der Zentralmächte gegen Rumänien, sofern man es so rasch als möglich zu Boden zwingen wollte, gar kein anderes Verfahren beschritten werden, als das angriffsweise. Hiebei halfen mit die Grenzgestaltung sowie die Möglichkeit und das organisatorische Geschick, die für eine angriffsweise Kriegführung erforderlichen Heeresstärken bereitzustellen. Gelang es auf der einen Seite die Gebirgsfront zu durchstoßen und auf der anderen die Stromfront zu forcieren, so mußten nicht nur das Abschnüren gegnerischer Kampfgruppen, sondern auch ein konzentrisches Zusammenwirken gegen die als Zentralfestung und Kern der Landesverteidigung ausgebaute Landeshauptstadt die operative Folge sein.

In diesem Zeichen ist denn auch in Rumänien die weitere Entwicklung der Lage erfolgt, seitdem von der am weitesten nach Westen gestaffelten Heeresabteilung der Armeegruppe Falkenhayn die transsylvanische Alpenfront von der Vulkanpaß-

gruppe her dauernd durchbrochen war und eine Armee der Heeresgruppe Mackensen bei Sistowo die Donau überschritten, die Verbindung mit den von Westen wirkenden eigenen Truppen aufgenommen und den Vormarsch in der Richtung auf Bukarest angetreten hatte. Vor allem kam die an der westlichen Grenze der Kleinen Walachei stehende rumänische Armeeabteilung in eine höchst schwierige, kaum mehr zu wendende Lage, weil sie, in Folge der Besitznahme Krajowas durch den Gegner ihrer einzigen Eisenbahnverbindung mit dem Landesinneren beraubt, nur noch in südöstlicher Richtung ausweichen konnte. Aber auch diese Ausweichungsrichtung geriet in große Gefährdung, als unter dem Schutze des Durchbruches der Gebirgsfront und des Hauptüberganges über die Donau, bei Widin und Lom Palanka Nebenübergänge bulgarischer Detachemente erfolgten und von Orsowa her die österreichisch - ungarische Angriffsgruppe drängte. Das hat zu Ausweichungsversuchen nach den verschiedensten Richtungen geführt, deren Resultate nur in dem Durchschlüpfen vereinzelter, an Kampfkraft und Moral bedeutend reduzierter Verbände bestehen kann. Aber auch für die vor dem Rotenturmpaß und der Predealgruppe den Austritt in die Ebene noch mit Erfolg wehrenden rumänischen Armeen mußte der vom Vulkanpaß her vollzogene Durchbruch der Gebirgsfront in Verbindung mit der Donauforcierung wegen der aus beiden Operationen resultierenden Flanken- und Rückenbedrohung verhängsnisvoll werden. Er mußte zum sukzessiven Abbau in südlicher und südöstlicher Richtung führen, weil man sonst Gefahr lief, von der Zentralstelle ebenso abgeschnürt zu werden, wie es den Verteidigern der banatischen Grenze widerfahren ist. Dabei mußte diese Abschnürungsgefahr zeitlich umso näher liegen, je geringer die Differenz des räumlichen Abstandes von der Zentralfestung gegenüber den Entfernungen geworden war, auf die sich die Weststaffel der Armeegruppe Falkenhayn und die Donauarmee der Heeresgruppe Mackensen an diese herangeschoben hatten. Aus diesem Grunde mußte zunächst im Argestale bis östlich von Pitesti zurückgegangen und bei Kampolung rittlings der Dimbowitza in südöstlicher Richtung ausgewichen werden.

Aus diesem in der konsequenten Durchführung ihrer Operationen durch die Armeegruppen Falkenhayn und Mackensen entstandenen taktischen und operativen Zwange heraus hat sich in der Großen Walachei eine Lage entwickelt, bei der sich die verschiedenen Staffeln dieser Armeegruppen in den vom Gebirge in die großwalachische Tiefebene verlaufenden Flußtälern sowie über die einzelnen Flußabschnitte der genannten Ebene immer näher an Bukarest heranschieben. Aus ihr erhellt, daß eine Einkreisung der Bukareststellung von Süden, Westen und Norden her vor allem davon abhängt, wie lange vor den östlichen Pässen der Predealgruppe und am Bodzapasse noch Widerstand geleistet werden kann. Gelingt es auch hier den Armeestaffeln Falkenhayns in südlicher Richtung durchzubrechen, so ist die Einkreisung im gedachten Sinne kaum mehr zu wehren. Hieraus entsteht die große Frage: Was geschieht mit Bukarest?

Wir wissen, daß die rumänische Landeshauptstadt nach Brialmont'scher Manier zu einer starken Lagerfestung ausgebaut ist. Wir wissen aber auch, daß diese Lagerfestung zu ihrer Verteidigung einer zahlreichen Besatzung bedarf, daß die Front der permanenten rumänischen Verteidigungsanlagen mehr gegen Rußland gerichtet ist und daß das Brialmont'sche System zu Anfang des Krieges in Belgien der modernen Geschoßwirkung gegenüber Fiasko gemacht hat. Aus diesen Gründen konnte es fraglich werden, ob man Bukarest im gegebenen Falle überhaupt halten wolle oder ob es nicht besser zu räumen wäre. Allem nach scheint sich die rumänisch-russische Heeresleitung vorläufig für das erstere entschlossen zu haben. Zu dieser Anschauung berechtigt nicht nur der Umstand, daß der in Bukarest kommandierende französische General Bertholet die Evakuation der Zivilbevölkerung angeordnet haben soll, sondern daß aus den Heeresberichten auch auf das Eintreffen von russischen Verstärkungen im Rayon der Zentralfestung geschlossen werden muß; denn diesen Berichten nach sind die Vorfeldkämpfe, die auf ungefähr Tagesmarschentfernung südlich des Fortsgürtels stattgefunden haben, von russischen Truppen bestritten worden. Der Feldzug in Rumänien bringt daher zu dem Interessanten, das er schon mit der gleichzeitigen Verteidigung und dem Angriff einer Gebirgs- und Stromfront geliefert hat, vielleicht noch die Berennung einer modernen Lagerfestung.

Um den zwischen der Transsylvanischen Alpenfront und der Donau in der großen Walachei kämpfenden rumänischen und russischen Heeren einige Entlastung zu schaffen, ist die russische Offensive nicht nur in der Dobrudscha neu aufgenommen worden, sondern auch an den von der Moldau nach Siebenbürgen führenden Pässen und in ganz besonders ausgesprochener und heftiger Weise in den Waldkarpathen. Es ist klar, daß sowohl die Moldaupässe wie auch die Dobrudscha die zunächstliegenden Operationsgebiete sind, aus denen unter Umständen den in der Großen Walachei stark bedrängten Rumänen auf dem kürzesten Wege eine Entlastung gebracht werden kann. Eine Forcierung der Trajanswallstellung durch die russische Armee Sacharow und ein weiteres Vordringen dieser in der Dobrudscha bedroht mit ihren weiteren Operationsrichtungen nicht nur die Heeresgruppe Mackensen in der rechten Flanke, sondern sie kann sich auch, allerdings nur unter ganz besonders günstigen Umständen zu einer Rückenbedrohung desjenigen Armeeteils dieser Heeresgruppe auswachsen, der bei Sistowo die Donau überschritten hat, um gemeinsam mit der Armeegruppe Falkenhayn gegen Bukarest zu operieren. Das Durchdringen einer russischen Offensive in den Waldkarpathen, vor allem aber von den Moldaupässen aus in Siebenbürgen könnte zu einer Gefährdung der rückwärtigen Verbindungen der Armeegruppe Falkenhayn führen und diese zum mindesten zu einer Verlegung dieser Verbindung nötigen, die im Besitze der Kleinen und Großen Walachei an sich nicht so schwierig zu bewerkstelligen wäre. Sie könnte aber auch, natürlich immer die Möglichkeit ihrer Ausführung vorausgesetzt, als weitere Folge die Bedrohung von Flanke und Rücken der genannten Armeegruppe in ihrem Gefolge haben. Aus diesem Grunde ist wahrscheinlichsterweise die russische Offensivbewegung noch auf die Waldkarpathen ausgedehnt worden. Diese Ausdehnung vermindert zum mindesten das Verschieben von deutsch-österreichischen Kräften aus den Waldkarpathen in den Abschnitt der Moldaupässe um hier den Widerstand

zu versteifen oder gar die Möglichkeit einer Gegenoffensive zu schaffen.

Auf der anderen Seite ergibt sich für die neue russische Offensive an den Moldaupässen und im Waldkarpathengebiet auch die Erklärung, daß man hier schon frühzeitig bemüht sein will, jede weitere Annäherung deutsch-österreichischer Truppen an die untere Serethlinie und damit jede direkte und indirekte Bedrohung der bessarabischen Grenze im Keime zu ersticken oder doch zum mindesten so lange als nur immer möglich hinauszuschieben. Man muß ja hier umso mehr prophylaktisch verfahren, weil je nach der Gestaltung der Lage um Bukarest diese Bedrohung von Süden aus kommen kann, sofern es in der Großen Walachei nicht gelingt, den Vormarsch der vereinigten Armeegruppen Falkenhayn und Mackensen zu stoppen. Vorläufig sind die Aussichten für ein solches Stoppen allerdings sehr gering und hängen vollständig davon ab, welche Truppenmassen Rußland als Verstärkung für den rumänischen Kriegsschauplatz hat verfügbar machen und an Ort und Stelle hat spedieren können. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß Rußland ein ganz besonderes vitales Interesse daran hat, der gegenwärtigen Situation in Rumänien eine andere Wendung zu geben. Ein restloser Sieg der Zentralmächte über den rumänischen Verbündeten verlängert nicht nur die Kampffront, die künftighin von den russischen Streitkräften zu bestreiten ist, sondern er öffnet unter Umständen auch den Weg in russische Gebiete, deren Resourcenreichtum bis jetzt vor allem eine ausreichende Verpflegung der russischen Heeresmassen garantiert hat, ganz abgesehen davon, daß er in die Lage setzt, einen mächtigen Flankenstoß gegen die bisherige, sich von der Ostsee bis zu den Karpathen erstreckende russische Operationsfront einzuleiten. -t.

Die inneren Linien bei der Offensive im Trentino und auf dem Isonzo.

1. Die österreichische Offensive im Trentino und die erste Verteidigungslinie der Italiener.

(Beobachtungen auf der Front.)

Wie bekannt, hatte die österreichische Presse während der letztvergangenen Monate Januar, Februar und März zahlreiche Einzelheiten über die Vorbereitungen zu der von Oesterreich-Ungarn gegen die italienischen Stellungen im Trentino geplanten Offensive veröffentlicht. Nach der Regel hätte diese Redseligkeit das österreichische Oberkommando des großen Vorteils der Ueberraschung berauben sollen; ausnahmsweise aber hat sich letztere dennoch ereignet. Seinerseits wußte das italienische Oberkommando zwar sehr wohl, was Oesterreich beabsichtigte und plante; allein gerade deshalb, weil es die Kräfte, über die der Gegner verfügte, gründlich kannte, konnte es den Meldungen und Angaben betreffend eine Offensive von großer strategischer Tragweite keinen Glauben schenken. Es war sogar fest überzeugt, daß das österreichische Heer sich auf eine rein taktische Offensive beschränken würde, um dadurch seiner Festungslinie auf den Hochebenen von Vielgereuth und Lafraun etwas mehr Luft zu verschaffen und den engen Ring zu erweitern, der Rovereto zu hart einschloß. Angesichts der knapp bemessenen Mittel, die dem österreichischen Heere zu Gebote standen, betrachtete das italienische Oberkommando die Absicht des äußerst unvorsichtigen Versuches einer Besetzung Venetiens als völlig unwahrscheinlich. Die Leitung der im Zentralabschnitte des Trentino kämpfenden italienischen Truppen glaubte nun zum Schutz gegen die angedrohte Offensive durch die Anlegung — auf kurzer Entfernung von der Landesgrenze — jener Verteidigungslinie hinlänglich gesorgt zu haben, die längs dem nördlichen Rande der beiden Hochebenen von Arsiero und Asiago verläuft. Sie traf daher keine weitere besondere Vorkehrung und ließ nicht einmal eine Linie von Gräben im Inneren, sowie an der äußersten Südgrenze besagter Hochebenen erstellen, um dort eventuell im Rückzugsfalle einen etwelchen Widerstand bieten zu können.

* * *

Gleichlaufend mit der Linie der Festungen von Vielgereuth und Lafraun hatte das Kommando der italienischen Truppen im Zentralabschnitte des Trentinos eine Verteidigungslinie vorbereiten lassen, die sehr sorgfältig ausgeführt und mit betonierten, blindierten, das Feuer der mittelkalibrigen Geschütze gut aushaltenden Werken, sowie mit im Felsen ausgegrabenen Höhlen zum wirksamen Schutze der Mannschaft, selbst gegen die Aktion der größtkalibrigen Mörser, versehen worden war. Diese mächtige Linie bewährte sich im Kampfe gegen die Artillerie der österreichischen Festungen ausgezeichnet; als aber das feindliche Kommando letzterer neue und starke Kontingente größtkalibriger Geschütze beigab und zahlreiche Infanteriekolonnen zum Angriffe vorwarf, änderte sich die Lage.

Der österreichischen Heeresleitung war die Wirksamkeit besagter Widerstandslinie der Italiener vollständig bekannt; sie konzentrierte daher in der Gegend so viele 305er, 380er und 420er Geschütze, als nötig waren, um sämtliche Zementwerke in wenigen Tagen zu zerstören.

Die Ergebnisse dieser Vorbereitungen sind bald kund geworden. Die italienischen Deckungstruppen haben sich in jene Höhlen zurückgezogen, die gerade zu ihrer Sicherheit ausgegraben worden waren. Unter dem Schutze des vorangegangenen heftigen Artilleriefeuers rückten dichte Infanteriekolonnen zum Angriffe gegen die italienischen Stellungen vor; diese waren aber von zu schwachen Einheiten besetzt, um dem überwältigenden Stoße einen wirksamen Widerstand leisten zu können und so kam es dann, daß die italienische Verteidigungslinie auf mehreren Punkten durchbrochen wurde. Dies ereignete sich besonders nördlich vom Asiago-Abschnitte.

Die österreichischen großkalibrigen Geschütze vermochten jedoch nicht, die Höhlen niederzureißen, worin zahlreiche Abteilungen italienischer Truppen konzentriert waren, die in der Folge eine Reihe selbständiger, vom Heere isolierter Verbände bildeten. Die Kaiserlichen bombardierten die Zugänge zu jenen Zufluchtsorten so lange, bis ihre Infanterie dieselben blockieren und die darein geflüchteten Mannschaften gefangen nehmen konnte. Wo der Feind über zahlreiche Infanterietruppen verfügt, gehen die in die Höhlen geflüchteten Verbände in die Falle und die Anstrengungen, die gemacht wurden, um sie zu bewegen, während